

## LA VALÉE DE LAUENEN ET LA CHUTE DU GELTEN

La vallée de Lauenen, dans le canton de Berne, possède une merveille de la nature: la chute du «Gelten», au sujet de laquelle il y eut il y a quelques années une vive opposition contre les projets de l'industrie électrique. La partie amont de la vallée est un paysage vierge. Elle appartient à la commune de Lauenen qui est dépendante du district de Saanen (Gessenay). Cette commune est située d'une part dans les hautes Alpes et d'autre part dans les Préalpes. On y a retrouvé des traces d'occupation de l'époque néolithique, de l'époque du bronze et de la colonisation romaine. Les Celtes ont laissé la marque de leur passage dans les noms de lieux, de sources et de ruisseaux. Burgondes et Alemanes se rencontrèrent en cette même vallée. A Lauenen même ne vivent que 10% des habitants de la commune. L'activité principale est l'agriculture ainsi que le tourisme. Il y a 10 ans, le Gelten devait être employé pour l'énergie électrique. Ainsi sa chute qui est l'attraction de la vallée aurait disparu. L'entente unanime de toute la commune pour protéger son joyau et l'aide reçue de l'extérieur, sauva la chute. Depuis lors la vallée du Gelten est une réserve naturelle.

## DIE SPRACHGEBIETE MITTELEUROPAS UM 1939

MAX WEHRLI

Mit einer Kartenbeilage

Die Sprachkarte Mitteleuropas hat in den letzten Jahrzehnten bedeutende Veränderungen erfahren. Eine Diskussion rechtfertigt sich daher bereits aus historischen Gründen. Der Hauptgrund jedoch, weshalb auf sie hier hingewiesen werden soll, war der Auftrag der Bundesanstalt für Landeskunde in Remagen (jetzt Goldsberg), meine Karte, 1933 erstmals publiziert, in einer Neuauflage herauszugeben. Bei diesem Auftrag war nicht zuletzt die Absicht leitend gewesen, die Orientierung über die sehr komplexen Sprachverhältnisse von einem neutralen Standort aus vornehmen zu lassen, da in den letzten Jahrzehnten wiederholte Auseinandersetzungen gezeigt hatten, daß offenbar nationalistische Erwägungen die wissenschaftlichen vielfach überlagerten.

Die im Kartenbild ganz oder teilweise dargestellten Sprachgebiete entstanden in einer Jahrtausende währenden Entwicklung. Im vierten und dritten Jahrtausend v. Chr. wurde zwischen Schwarzem und Baltischem Meer eine Sprache gesprochen, die man «indogermanische Grundsprache» nennt und durch Vergleich der ältesten bzw. altertümlichsten Tochtersprachen bis zu einem gewissen Grade rekonstruieren konnte. Die Indogermanen oder Indoeuropäer wurden im Verlaufe vorgeschichtlicher Wanderungen in Europa heimisch und dominant, wenn auch noch heute nicht völlig auszumachen ist, ob sie in diesem Raume entstanden oder (aus Asien) einwanderten. In Kleinasien, wo die Hethiter im 2. Jahrtausend v. Chr. ein Großreich begründeten, wie in Zentralasien, wohin sich die Tocharer (Saken) wandten und nicht zuletzt in Iran und Indien, das in jenen Epochen von ihnen erobert wurde, haben sich ebenfalls verschiedene Indoeuropäergruppen feststellen lassen. Aus einigen Tochtersprachen des Indogermanischen gingen durch erneute Verzweigungen neue Sprachenfamilien hervor, so aus dem «Urgermanischen» die germanische, aus dem Lateinischen die romanische, aus dem «Urslawischen» die slawische. Das Indische ist in Europa durch die Zigeunersprache vertreten, die von den neuindischen Sprachen stark abweicht, aber gleich diesen auf das Altindische zurückgeht. Wie die Zigeuner kamen die Türken und Ungarn im Mittelalter aus Asien (Zentralasien, Südrural) nach Europa. Die Türksprachen gehören zum altaischen, die finnischen Sprachen und das Ungarische zum uralischen Sprachstamm. Die finno-ugrischen Völker bewohnten schon im Altertum ganz Mittel- und Nordrußland. Im Süden kamen sie mit indogermanischen, iranischsprechenden Nomadenstämmen in Berührung, welche die politischen und kaspischen Steppen bevöl-

kerten und von den Griechen Skythen (ev. Teile der Tocharer) genannt wurden. Von diesen Iranern entlehnten die Finnen einige Wörter, so das Zahlwort sata (100). Später kamen die finnischen Völker teils mit den Germanen, teils mit den Slawen in Kontakt und wurden von den Russen allmählich nach Norden gedrängt. Als eine der letzten großen Wellen kann wohl die der Kelten gelten, die, vom Donaugebiet aus schwärmend, Norditalien, Gallien und die Britischen Inseln besetzten und ostwärts bis nach Kleinasien zogen (Galater). Das Sprachgebiet der Germanen war im 1. Jahrtausend v. Chr. relativ klein, umfaßte Südkandinavien und Norddeutschland, dehnte sich aber nach dem Abzug der Kelten aus Mitteldeutschland rasch südwärts aus. Durch das römische Imperium erlangte ein ursprünglich auf die Umgebung Roms beschränkter italischer Dialekt, das Lateinische, europäische Verbreitung. Es wurde in der Folge die Grundlage der romanischen Sprache. Auch die keltischsprechenden Gallier wurden romanisiert, nicht ohne in den galloromanischen und galloitalienischen Sprachen und Mundarten Spuren zu hinterlassen. Die große, «letzte» oder germanische Völkerwanderung, die im 2. Jahrhundert begann und im 4., durch den Hunneneinbruch verstärkt, den Höhepunkt erreichte, erfaßte erst die Germanen, dann auch die Slawen und fand ihren Abschluß im 9. Jahrhundert mit der Besitznahme des zentraleuropäischen Donautieflandes durch die Ungarn (Magyaren). In die von den Germanen verlassenen Gebiete südlich der Ostsee wanderten Slawen ein, und jahrhundertlang verlief die slawisch-deutsche Grenze östlich Hamburg von der Ostsee zur Elbe, längs der Saale zum Böhmerwald, auf dessen Kamm nach Südosten und bei Wien zur Donau. Vom 10. Jahrhundert an wurden die Slawen nach und nach wieder nach Osten gedrängt. Im 7. Jahrhundert hatten sich slawische Stämme (Slowenen, Kroaten, Serben) am Ostalpenrande und im Balkan (Bulgaren) niedergelassen, wodurch das italienische vom rumänischen Sprachgebiet getrennt wurde. Mit den slawischen sind die baltischen Sprachen (das Litauische und Lettische) offenbar verwandt, doch altertümlicher als jene (Archaismus). Das genetisch umstrittene Albanische scheint ein Rest der einst weiterverbreiteten illyrisch-thrakischen Sprachgruppe zu sein. Im Römerreich begann es sich zu latinisieren und ist deshalb mit romanischem Sprachgut durchsetzt. Die zahlreichen deutschen «Sprachinseln» namentlich in slawischen Gebieten entstanden, oft begünstigt durch Ansiedlungsimpulse von Fürsten, teils im Hoch- und Spätmittelalter, teils in der Neuzeit. So ließen sich noch zahlreiche Durchdringungen festhalten. Mitteleuropa ist in der Tat ein Sprachenmischraum erster Ordnung.

*Einige Quellen:* WEHRLI, M.: Neue Karte der Völker und Sprachen Europas 1:10 000 000. Bern 1933 (Erstauflage der diskutierten Karte); HARMS Neuer Geschichts- und Kulturatlas, herausg. v. H. ZEISSIG. Frankfurt a. M. 1954; BURKY, Ch.: Carte Ethnique et Linguistique de l'Europe Centrale 1:2 000 000. Lausanne 1937; derselbe: A propos de cartes ethniques et linguistiques. Schweiz. Geograph 15, 1938, S. 107—109; DOUBEK, F. A. u. ESSEN, W.: Volks- und Sprachenkarten Mitteleuropas Deutsch. Archiv f. Landes- u. Volksforschung 1938, 240—262, 93—1011; MEILLET, A. et COHEN, M.: Les langues du monde. 2<sup>e</sup> éd. Paris 1952 — Außer diesen Quellen sei darauf hingewiesen, daß Herr Prof. Dr. G. REDARD, Bern mit wertvollen Ratschlägen bei der Abfassung des obigen Kommentars mitgewirkt hat.

## LES RÉGIONS LINGUISTIQUES DE L'EUROPE CENTRALE VERS 1939

L'auteur explique la nouvelle carte linguistique de l'Europe centrale, carte qui a pour base celle parue en 1933 et qu'il a retravaillée sur la demande de la maison d'édition Kümmerly & Frey à Berne et la «Bundesanstalt für Landeskunde» à Godesberg. Il donne de même un court aperçu historique de l'origine des langues des divers régions européennes, origine parfois fort lointaine.

